

Der Roman und seine historischen Themen: das didaktische Potenzial der Figurenkonstellation und der Handlung

2.1. Handlung und Figuren

Der Roman thematisiert anhand der jugendlichen Elisa die Zeit der NS-Machtetablierung in **Frankfurt am Main**. Dieser Handlungsort ist für diese Zeit besonders interessant, weil die Stadt, obwohl oder gerade weil sie eine starke jüdische Tradition hat, sehr schnell gleichgeschaltet wurde und die Politik und Ideologie des Nationalsozialismus auf kommunaler Ebene sofort konsequent umsetzte.¹ Das erlaubt eine spannungsreiche Zuspitzung, die der Adressatenspezifika des Jugendromans entgegenkommt.

Die Handlung des Romans beginnt im **Februar 1933**, also kurz nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler, mit einer zunächst überzeitlich abenteuerlichen Episode, die allerdings bereits antisemitisches Denken einbezieht und die sich abzeichnende Bedrohung für die jüdische Bevölkerung andeutet. Dennoch stehen zunächst eher die Alltagsprobleme der Zeit im Zentrum, wie die Kälte, der Kohlemangel oder auch die gerade erst auslaufende Grippewelle, die alle Menschen gleich betreffen. Für die jugendlichen Leserinnen und Leser bietet das Möglichkeiten zur Imagination.² Gleichzeitig spiegelt gerade der Blick auf den Alltag, wie der 30. Januar, der heute als Zeitenwende wahrgenommen wird, für viele Zeitgenossen ein Tag war, an dem nach vielen Regierungswechseln ‚nur‘ ein neuer Kanzler ernannt wurde.

Dass dieser Regierungswechsel doch mehr bedeutet, wird in der Handlung von einzelnen **Figuren** in die Handlung eingebracht. So führt z.B. Lehrer Mansfeld den Hitlergruß und die Rassenlehre ein. Elisas jüdische Freundin Judith berichtet über antisemitische Reden auf dem Römerberg und daraufhin bemerkt die Protagonistin, dass immer mehr Fahnen mit Hakenkreuzen in der Stadt aufgehängt werden. Die Gespräche unter den Figuren zeigen verschiedene Einstellungen zu den Veränderungen, so dass sich allmählich eine multiperspektivische Figurenkonstellation entwickelt, die für verschiedene Stimmen aus der Zeit steht. Dabei werden auch Themen wie Alltagsrassismus, Geschlechterbilder, Kindererziehung oder Bildungsziele angesprochen.

Elisa und ihre Familie sind exemplarisch für das linksliberale intellektuelle Bürgertum zu sehen. Der Vater arbeitet in einem Verlag, die Mutter bei einem Fotografen, Elisas Onkel Toni ist Kabarettist und Puppenspieler. Er verkörpert als Figur das Frankfurter Kulturleben der Zwischenkriegszeit, das mit der Gleichschaltung ein jähes Ende fand.³ Elisas Großeltern, die am Stadtrand ländlich leben, scheinen der Sozialdemokratie nahestehen. Wie schnell Indoktrination im Kindesalter wirken kann, wird an Elisas kleinem Bruder Karlchen verdeutlicht, der begeistert nachplappert, was ihm eingetrichtert wird.

¹ Von Dezember 2021 bis September 2022 zeigten das zeitgleich drei Ausstellungen in Frankfurt. Der Ausstellungskatalog sowie ein virtueller Rundgang können als Material zur Vertiefung dieses Aspekts weiterhin genutzt werden. Siehe: <https://historisches-museum-frankfurt.de/de/sonderausstellungen/eine-stadt-macht-mit> (letzter Abruf 9.3.2023)

² Ausführlich dazu 4. „Verstehen historischer Andersartigkeit durch die Lektüre eines Jugendromans: voraussetzungsloser Aufbau zeitspezifischer Imaginationen“.

³ Im Historischen Museum Frankfurt kann in der Dauerausstellung „Frankfurt Einst“ dieses Thema über die Biografie von Liesel Simon vertieft werden. (https://historisches-museum-frankfurt.de/de/liesel_simon) (letzter Abruf 9.3.2023)

In Elisas Klasse ist ein breites Spektrum an Herkunft und sozialen Perspektiven vertreten: Friedrich, der Sohn des Hauswartes Borkmann, macht als überzeugter Hitlerjunge Elisa das Leben schwer, denn er schreckt weder vor Gewalt noch vor Erpressung und Denunziation zurück. Sein Freund Lutz steht ihm oft zur Seite. An Elisas Klassenkameraden Richard und Marianne zeigt sich, wie die NS-Propaganda auf Jugendliche wirken konnte, die nach Identität und Zugehörigkeit suchten. Elisas Freundin Judith repräsentiert die jüdische Perspektive. Sie wird zunehmend von der Klassengemeinschaft ausgegrenzt, was Elisa immer wieder herausfordert, zumal ihr angebeteter Hannes das rassistische Denken der NS-Ideologie übernimmt. **Bruno ist dagegen von Beginn an durch widerständiges Gedankengut und Verhalten charakterisiert.** Er ist in Straßenschlachten mit der HJ involviert, ist politisch interessiert und informiert, hat sich selbst ein Radio gebaut, produziert und verteilt Flugblätter mit wahrscheinlich kommunistischen Inhalten. In der Figurenkonstellation ist er für Elisa so etwas wie eine Helferfigur. Er rettet sie nicht nur immer mal wieder in brenzligen Situationen, sondern erklärt ihr auch politische Sachverhalte.

Diese jugendlichen Figuren können Lesende anregen, die eigene Identität weiterzuentwickeln, indem die historischen Identitäten hinterfragt werden. Auf der Grundlage des Romans können rollenspezifische Frauen- und Männerbilder der Zeit erkannt und problematisiert werden. Mitläufer oder Widerständige können mit ihren Motiven als Vorbilder oder Distanzfiguren dienen und Fragen von Freiheit und Menschenwürde können im Vergleich zu heute durchdacht werden.

Erweitert wird das **Figurenspektrum durch Nachbarn, Freunde der Familie, Geschäftsleute und Lehrkräfte,** mit denen Elisa in Kontakt kommt und Gespräche führt. Insgesamt vermittelt der Roman einen komplexen und vielschichtigen Einblick in die Mentalitäten und Stimmungen in der Zeit: vom jüdischen Gemüsehändler oder Stempelschneider über eine alte Frau aus der Nachbarschaft, die einem SA-Mann beim Boykott der jüdischen Geschäfte vor die Füße spuckt, bis zur Kioskinhaberin, die oppositionelle Flugblätter versteckt, und zu SA-Männern, die Jagd auf Kommunisten machen. Auch typische Mitläuferstimmen kommen zu Wort. In der wörtlichen Rede zwischen den Figuren sind quellenbasiert Flüsterwitze, Plakatbeschreibungen, Schlagzeilen von Zeitungen, literarische Texte oder Lieder aus der Zeit so integriert, dass durch sie die zeitspezifische Charakterisierung der Figuren unterstrichen wird.

Einzelne Figuren machen eine Entwicklung durch, die wertorientiert angelegt ist. Eine äußerst komplex angelegte Figur ist der **Hauswart Borkmann.** Er erscheint zunächst als überzeugter Nazi. Als er im weiteren Romanverlauf Selbstmord begeht, zeigt sich, wie gespalten seine Persönlichkeit war, denn er wollte offenbar seine nicht ‚arische‘ Herkunft über das Denunzieren politisch Andersdenkender kompensieren. Auch die Richard-Figur ist vielschichtig angelegt, wobei die Romanhandlung offenlässt, wie weit er sich vom Antisemitismus und der Ausgrenzung politisch Andersdenkender distanziert. Damit sind die Figuren im Zusammenspiel durchaus geeignet, nicht nur zwischen **Täter-, Nutznießer- und Profiteuren-Perspektiven zu unterscheiden,** sondern auch komplexere Motive sowie indifferente Positionen mitzudenken.

Elisa selbst ist als Protagonistin oft in spannende und auch gefährliche Situationen verstrickt, grundlegend wird sie aber in beobachtender Haltung gezeigt. Sie macht sich ihre Gedanken zur Situation und in diesen spiegelt sich, wie sie durch die politischen Ereignisse, ihre Erlebnisse in Frankfurt sowie durch ihre Beobachtungen und Gespräche mit anderen vom naiven Mädchen zur politisch denkenden Jugendlichen wird. Gegen Ende des Romans markiert das Abschneiden ihrer Zöpfe sowohl den Abschied von der Kindheit als auch eine klare Stellungnahme für eigenständiges Denken sowie eine Absage an das Frauenbild der Nationalsozialisten.

Die fiktive **Handlung**, in der Elisa und ihre Familie im Zentrum stehen, lässt verstehen, wie die politische Neuausrichtung den Alltag immer stärker betrifft und immer mehr aus der ‚Volksgemeinschaft‘ ausgegrenzte Menschen in den Untergrund und zur Ausreise zwingt. Von einigen jüdischen Menschen erfährt Elisa, dass sie in der Schweiz Zuflucht suchen. Sie bekommt mit, wie politische Gegner des NS-Regimes verprügelt und inhaftiert werden. Zusammen mit ihren Eltern bringt sie ihren Onkel Toni nach einer Kabarett-Aufführung, bei der er Hitler mit einer Teufelspuppe darstellte, zu den Großeltern, wo dieser sich versteckt. Später taucht er unter und wandert dann nach Amerika aus.

Obwohl Elisas Kernfamilie zunächst wenig bedroht erscheint, bekommt der Vater schon bald Probleme. Er will die ideologisch gefärbte Literatur, die der Verlag, in dem er arbeitet, veröffentlichen soll, nicht lektorieren. Elisas Mutter verliert ihre Arbeit im Fotoatelier, in dem die NSDAP-Stadtverordneten inzwischen zu den Stammkunden gehören. So gerät die Familie erst in Geldschwierigkeiten; aber zunehmend wird ihre Systemdistanz zur Bedrohung. Außerdem leiden beide Eltern darunter, wie Sohn Karlchen von der ihn betreuenden Oma Knollennase für das NS-Regime indoktriniert wird. Als Elisa mit Karlchen auf der Suche nach Judiths Familie in eine Schießerei gerät, entschließen sich die Eltern auszuwandern. Da sie das Geld für eine Reise der ganzen Familie in die USA nicht haben, bringen sie die Kinder nach Bremerhaven und schicken sie allein voraus. Der Roman endet damit, dass Elisa auf dem Schiff realisiert, dass die Eltern nicht mitreisen.

Ob es Judiths Familie tatsächlich gelungen ist, zu fliehen, ist nicht ganz sicher. Ein Brief von Judith, den Elisa überraschenderweise von Richard zugesteckt bekommen hat, gibt ihr aber diese Hoffnung und auf ein Wiedersehen, „*wenn Frieden ist...*“ (S. 298). Damit setzt der Roman ein offenes Ende, das nicht vollkommen hoffnungslos erscheint, aber doch verdeutlicht, dass für die nächste Zeit im Deutschen Reich keine gute Zeit zu erwarten ist.

2.2. Referenzen auf die Ereignisgeschichte im Roman

In die Handlung sind eine Reihe von Fakten der Ereignisgeschichte zum Machtauf- und ausbau der nationalsozialistischen Diktatur integriert, so dass der Übergang von den demokratischen Strukturen der Weimarer Republik zum gleichgeschalteten Führerstaat mit den fiktiven Erlebnissen Elisas auf vielfältige Weise verknüpft ist. So erfährt Elisa am Morgen des 27. Februars 1933 vom **Reichstagsbrand**, als ihr Vater vor dem Volksempfänger sitzt und kreidebleich zuhört, was in der Nacht in Berlin geschehen ist. Auf dem Weg zur Schule zitiert der Zeitungsjunge die Schlagzeilen des ‚Völkischen Beobachters‘, und in der Schule werden unter den Schülerinnen und Schülern Vermutungen ausgetauscht, wer hinter dem Brand stehen und welche

Auswirkungen er haben könnte. Was die ‚**Notverordnung zum Schutz von Volk und Staat**‘ bedeutet, über die am folgenden Tag die Zeitung berichtet, hatte Bruno bereits vorausgeahnt. Wie der Reichstagsbrand für die Wahl am 5. März tatsächlich propagandistisch genutzt wurde, belegt auch das Wahlplakat der NSDAP (Abb. 1).



Abb 1: Plakat der NSDAP zur Reichstagswahl 1933. © Deutsches Historisches Museum

Die **Reichstagswahl** erlebt Elisa nicht in Frankfurt. Ihre Eltern haben sie und ihren kleinen Bruder am Tag zuvor zu den Großeltern gebracht, weil sie Straßenkämpfe und Aufstände fürchten. Dass die Ergebnisse nichts Gutes bedeuten, obwohl die NSDAP nicht die absolute Mehrheit bekommen hat (Abb. 2), ahnt Elisa, als ihr Vater empört den ‚Völkischen Beobachter‘ vom Tisch fegt. Er realisiert, dass die Regierung, nachdem die Kommunistische Partei auf der Grundlage der Reichstagsbrandverordnung schon verboten wurde, jetzt die Sozialdemokraten einzuschüchtern beginnt. Als Judiths Vater verhaftet wird und sie weniger seine jüdische Herkunft als seine Mitarbeit in der SPD als Grund sieht, bestätigt sich diese Vorahnung. Ebenso wird die Bedrohung für die Sozialdemokraten deutlich, als Elisa beobachtet, dass zwei SA-Männer einen Zeitungsstand daraufhin kontrollieren, ob dort nicht doch noch „Der Vorwärts“ verkauft werde.

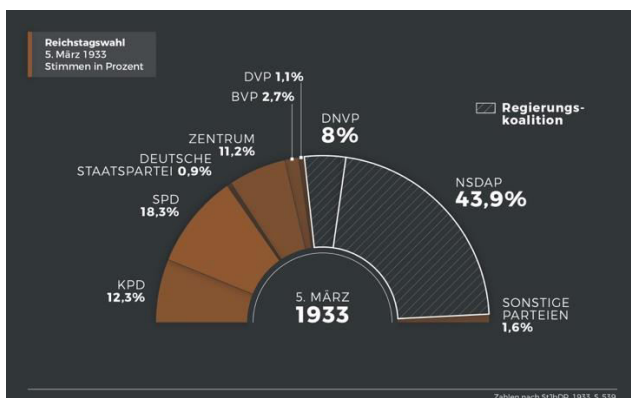


Abb. 2: Reichstagswahl 5. März 1933. Stimmen in Prozent. © Deutsches Historisches Museum

Den **Boykott jüdischer Geschäfte vom 1. April 1933** (Abb. 3) erlebt Elisa und registriert ganz unterschiedliche Reaktionen. Zeitgleich darf Judith nicht mehr neben Elisa sitzen, sondern muss auf einer sogenannten Judenbank den Schulvormittag verbringen. Von der Klinger-Schule, in deren Kellern die SS ein Gefängnis eingerichtet hat,⁴ beobachtet sie, wie „ein Gefangener mit Gummiknüppeln zusammengeschlagen wurde (S. 163).“



Abb. 3: NS-Boykott gegen jüdische Geschäfte am 1. April 1933 in Berlin. Bundesarchiv, Bild 102-14468 / Georg Pahl / CC-BY-SA 3.0, [Bundesarchiv Bild 102-14468, Berlin, NS-Boykott gegen jüdische Geschäfte, CC BY-SA 3.0 DE](#)

Nach dem **Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums** vom 7. April, mit dem Menschen jüdischer Herkunft aus dem Staatsdienst entfernt werden konnten, folgt wenige Tage später auch die **Verordnung über die Zulassung von Ärzten**, mit der ‚nicht-arischen‘ Ärzten die kassenärztliche Zulassung entzogen wurde. Darauf wird im Roman verwiesen, als Judith Elisa erzählt, dass die Praxis ihres Vaters geschlossen werden wird.

Die **Gleichschaltung der Gewerkschaften** am 2. Mai und das **Verbot der SPD**⁵, über die Elisa aus der Zeitung erfährt, reflektiert sie schon kritisch selbst, indem sie feststellt: „bald würde es außer der NSDAP keine Partei mehr geben“ (S. 193). Elisa erweist sich damit als vorausschauend, denn im Juli 1933 folgt das Verbot aller konkurrierender Parteien.

Da es zu Elisas Lebensumfeld passt, wird im Roman auf die **Bücherverbrennung**, die am 10. Mai nicht nur in Frankfurt stattfand (Abb. 4), sehr breit eingegangen. Als Elisa Plakate entdeckt, die ankündigen, dass die Büchereien vom ‚undeutschen Geist gereinigt‘ werden sollen, fällt ihr ein, was sie zuhause beobachtet hat: Im

⁴ Alternativer Stadtführer zu den Stätten der Frankfurter Arbeiterbewegung und des Faschismus. Hrsg. v. DGB Kreis Frankfurt. Frankfurt a.M. 1981, S. 27f.

⁵ Das Verbot und die anschließende Selbstauflösung der SPD waren zwar erst am 22.6., sie deutete sich aber seit der Verabschiedung des „Ermächtigungsgesetzes“ und der damit einhergehenden Entmachtung des Parlaments bereits an. Dass der Roman die Ereignisse hier zusammenzieht, ist im Rahmen von fiktionaler Devianz zu verstehen. Solche Abweichungen sollten bei historischen Romanen nicht als Anachronismen ‚geahndet‘ werden, sondern als Mittel der literarischen Freiheit unter Berücksichtigung der Intentionen des Jugendromans interpretiert werden. (Vgl. Hans-Jürgen Pandel: Historisches Erzählen. Schwalbach/Ts. 2010, S. 102f.) In der fiktionalen Darstellung von Geschichte können sie gezielt eingesetzt sein, ohne dass der Anspruch auf eine Referenz auf die Vergangenheit grundsätzlich aufgegeben wird. Wichtiger als der Einzelfakt ist die Plausibilität innerhalb der fiktiven Welt und die mögliche Charakterisierung der Zeit, die mit der Abweichung verbunden wird. So singt beispielsweise Bruno bereits 1933 die Umdichtung „Kälbermarsch“ von Bert Brecht, obwohl das Gedicht erst sehr viel später erscheint. Er wird damit als eine widerständige Figur charakterisiert.

Bücherregal der Eltern waren neuerdings Lücken zu finden und die Eltern hatten darüber gesprochen, dass man diese Bücher nicht bei ihnen finden dürfe. Am Abend des 10. Mai schleicht Elisa sich aus der Wohnung, beobachtet den Menschenzug zum Römerberg und ist dabei, als Bücher verbrannt werden, die sie aus dem Regal ihres Vaters kennt. Sie fragt sich, was an denen so gefährlich sein kann. Während sie begeisterte Stimmen hört, beschließt sie, dass sie diese lesen will, denn „sie wollte verstehen und nicht blind gehorchen.“ (S. 221).



Abb 4: Otto Gerhausen (1881-1936)
(https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bücherverbrennung_1933.JPG),
„Bücherverbrennung 1933“

Neben den historischen Ereignissen der Gleichschaltung werden eine ganze Reihe Themen des Nationalsozialismus angeschnitten, die im Unterricht in ihrer Beziehung zu demokratischen Grundwerten thematisiert werden können: die Veränderungen, die sich in der Schule, auf dem Arbeitsmarkt und im Alltag ergeben; die **NS-Volksgemeinschaft** in ihrer Ambivalenz zwischen Integration und Ausgrenzung; die Lebensumstände oder Denkweisen, die Menschen zu Widerstandshandlungen motivieren können; die Probleme, die auf ausgegrenzte Menschen zukommen, weil ihnen Grundrechte verweigert werden.

Ohne feste Datierung sind in die Erzählung noch die **Errichtung früher Konzentrationslager** und **erste Arierisierungen von jüdischem Besitz** integriert. Mit dem Handlungsstrang, der sich um Judiths Familie rangt, wird die **Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung** aus der ‚Volksgemeinschaft‘ aufgegriffen. Damit wird der Holocaust als konsequente Fortsetzung des rassistischen Antisemitismus angedeutet, ohne ihn als zwangsläufige Folge zu charakterisieren.

Der Roman hält neben diesen Referenzen auf die politische Ereignisgeschichte eine Fülle weiterer historischer Details bereit, die bei entsprechendem Interesse der Lerngruppe oder nach didaktischen Schwerpunkten durch **Bild- oder Textquellen** vertieft werden können. So könnte eine Auseinandersetzung mit Liedern und ihren Texten diese als mentalitätsgeschichtliche Quellen nutzen. Das SA-Lied „Die Fahne hoch“ und Brechts Umdichtung „Der Kälbermarsch“ zeigen die Bandbreite von Liedern zwischen Propaganda und Protest auf. Am Lied „Mein kleiner grüner Kaktus“ der Comedian Harmonists kann gezeigt werden, wie Protest auch versteckt und indirekt geäußert wurde. Das Lied „Adolf Hitlers Lieblingsblume“ kann daraufhin untersucht werden, welches Hitler-Bild es verbreitet. Am Kinderlied „Maikäfer flieg,

der Vater ist im Krieg“ kann thematisiert werden, wie Lieder Zeitspezifität aufnehmen und weitertradiieren.

Die Weiterarbeit mit historischen Quellen bietet sich insbesondere im Geschichtsunterricht an. Dabei sollte diese nicht allein zur Illustration oder als Beleg für die Authentizität der Darstellung betrachtet werden. Vielmehr muss es darum gehen, die Quellen als Überreste der Vergangenheit von der Romandarstellung zu unterscheiden, aber auch die Bezüge zwischen beiden Gattungen zu reflektieren.⁶ Im Rahmen des Literaturunterrichts können intertextuelle Verweise auf Erich Kästners Roman „Emil und die Detektive“ oder auf die Schriften von Anna Seghers aufgegriffen werden. Auch Elisas Frage, was an den Büchern, die im Rahmen der Bücherverbrennung vernichtet wurden, so gefährlich sei, kann aufgegriffen werden. Fachübergreifend können Recherchen zum im Roman genannten Varieté-Künstler und Hellseher Erik Jan Hanussen dafür sensibilisieren, dass Verschwörungsmythen auch in der Vergangenheit schon ein Phänomen waren, das gerade in Krisenzeiten Konjunktur hat.

Regional- und lokalgeschichtliche Vertiefungen bieten sich an, wenn der Roman in Frankfurt am Main und Umgebung behandelt wird.⁷ Zahlreiche Orte in Frankfurt sind wiedererkennbar im Roman beschrieben, kommunalpolitische Größen sind angesprochen. So wird mehrfach das Ende der Amtszeit des bis heute sehr geschätzten und langjährig tätigen Oberbürgermeisters Ludwig Landmann angesprochen. Als liberaler Politiker der DDP mit jüdischen Wurzeln wurde er nach dem Sieg der Nationalsozialisten bei den Kommunalwahlen im März 1933 derart unter Druck gesetzt, dass er sich zum Rücktritt gezwungen sah.⁸ Heute erinnern eine Straße in Frankfurt und ein Preis an ihn.

⁶ Ausführlich dazu 5. „Der Roman als Medium der Geschichts- und Erinnerungskultur“. Die Unterrichtsidee 7.1. „Von der Demokratie zur Diktatur: Ein Roman im Gallery Walk“ bezieht das am Ende ebenso ein wie der Unterrichtsbaustein 7.3. „Der Roman „1933. Feuer!“ von Ursula Flacke: ein geschichts- und erinnerungskulturelles Produkt“.

⁷ Siehe dazu die Projektidee 7.2. „Auf Elisas Spuren. Ein historisch-literarischer Spaziergang zum Roman „1933. Feuer!“

⁸ Rebentisch, Dieter: Landmann, Ludwig. Oberbürgermeister der Stadt Ffm. von 1924 bis 1933. Frankfurter Biographie 1 (1994), S. 438-440. In: Frankfurter Personenlexikon (Onlineausgabe), <https://frankfurter-personenlexikon.de/node/3021>. (letzter Abruf 2.8.2023)